**III. Kopenhagener Schule**

* 1. **Die Kopenhagener Schule:**

Sozusagen als Antwort auf die Gründung des Prager Kreises versammelten Hjelmslev und sein älterer Kollege Viggo Brøndal im Jahre 1931 einige befreundete Linguisten in einem eigenen Kreis, dem Cercle Linguistique de Copenhague.

* + 1. **Wiederfinden von logischen Kategorien in der Sprache:**
			1. **Fragestellungen von Brøndal[[1]](#footnote-2):**

1. Gibt es Wortarten, die überall vorkommen – also ein absolutes Minimum – und umgekehrt: gibt es ein absolutes Maximum?

2. Bilden die Wortarten Systeme? Bilden sie ein einziges, ein für allemal gegebenes oder mehrere, und worauf beruht die Möglichkeit dieser System?

3. Gibt es eine logische Basis für alle Sprachen (da die Sprache die Denkweise spiegelt), oder gibt es mehrere?

Indem wir uns auf lange grammatische Tradition stützen, zeigen wir, dass alle Redeteile sich mit Hilfe von vier Grundbegriffe definieren lassen: die Beziehung und ihren Gegenstand, die Beschreibung und ihren Gegenstand.

Die abstrakten Wortarten, von denen jede durch einen einzigen Begriff definiert ist, sind:

**Präpositionen** (Beziehung), Eigennamen (Objekt), Adverb (Beschreibung), Numerale (Gegenstand der Beschreibung oder Quantität)

**Nomen** (Objekt und Qualität)

**Verbum** (Beziehung und Qualität)

**Pronomen** (Objekt und Quantität)

**Konjunktion** (Relation und Quantität)

**Possessivum** (Relation und Objekt)

**Reflexivum** (Beschreibung und Quantität)

Das relatum (=Beziehungspunkt)

Der relator (=Beziehendes)

Deskriptum (=Beschriebenes)

Deskriptor (=Beschreibendes)

So kann ein Nomen als relatum+ Deskriptor und ein Verbum als relator+ Deskriptor.

1. Es gibt keine einzige Wortart (außer den Interjektionen), es gibt keine einzige Gruppe von Wortarten, die sich notwendig in allen Sprachen findet. Eine Sprache muss als Minimum – außer den Interjektionen 2 wechselseitig korrelative Arten enthalten. Umgekehrt muss man als Maximum die 15 Arten annehmen.

2. Die Sprache ist immer in Wortarten eingeteilt, und diese Wortarten bilden immer System. Aber das System ist nicht a priori gegeben, es gibt nicht eins, es gibt mehrere.

3. Wie zahlreich auch die möglichen oder verwirklichten Variationen sein mögen – Sprachtypen, Normen, Dialekte -, die logische Grundlage ist überall dieselbe.

Die neue Bestrebung sei, den Gegenstand einer Wissenschaft in der Zeit zu isolieren, d.h. als einen Zustand aufzufassen, andererseits zwischen Zuständen plötzliche Sprünge anzusetzen, nicht wie vorher, mit der Annahme einer langsamen, gleichmäßigen Evolution zu operieren (vgl. Saussures Dichotomie Synchronie-Diachronie). Ebenso wichtig sei aber auch Anerkennung eines allgemeinen Typus gegenüber den Einzelerscheinungen, und diesem Unterschied entspreche die Dualität Langue-Parole. Die neue Wissenschaft ist bestrebt, überall innere Zusammenhänge, Strukturen zu erkennen: es geht nicht mehr um die bloße Kombination von Elementen, sondern darum, ein aus zusammengehörigen Phänomenen gebildetes Ganzes zu erkennen, deren jedes von den anderen abhängt und nur in und durch seine Beziehung zu ihnen das sein kann, was es ist.

Besonders interessant ist, dass Brøndal die Wichtigkeit der Unterscheidung von den rein formalen Eigenschaften eines Systems und seiner Materie oder Substanz betont, ein Gesichtspunkt, der bei Hjelmslev[[2]](#footnote-3) von besonderer Bedeutung werden sollte.

Louis Hjelmslev (1899-1965), Als führender Autor der Kopenhagener Schule legte er in den dreißiger Jahren einen formalen linguistischen Ansatz vor, der als Glossematik bekannt wurde.

* + - 1. **Glossematik:**

Die Glossematik ist die dänische Variante der strukturellen Linguistik, wir sprechen auch von dem Kopenhagener Strukturalismus. Diese Richtung entstand später als der Prager Linguistenkreises und beschäftigte sich zuerst nur mit der Phonologie. Die Begründer waren Louis Hjelmslev (1899-1965) und Hans Jørgen Uldall (1907-1957).[[3]](#footnote-4)

L. Hjelmslev studierte in Kopenhagen vergleichende Sprachwissenschaft, während des Studiums verbrachte er auch einen kurzen Abschnitt in Litauen und in Prag – 1923, hier lernte er Saussures „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“ kennen. 1931 gründete er mit Uldall den Kopenhagener Linguistenkreises, den er bis seinem Tod leitete.

H.J.Uldall[[4]](#footnote-5) studierte bei Otto Jespersen[[5]](#footnote-6) in Kopenhagen Anglistik, er arbeitete in vielen Ländern – u.a. auch in den USA, in Griechenland, Ägypten und in arabischen Ländern, in England und Südamerika. Uldall beschäftigte sich mit der „Algebra der Sprache“ – 1957, er hat die sprachlichen Zeichen mit Minus- und Pluszeichen bezeichnet und die Relationen „mathematisch“ ausgedrückt.

 Hjelmslev und Uldall lehnten sich insbesondere an den sogenannten „Wiener Kreis“ an. Der Wiener Kreis diskutierte den Zeichencharakter der Sprache, stellte Regeln für den Aufbau von Ausdrücken aus elementaren Zeichen auf, behandelte die Beziehungen zwischen Sätzen einer Sprache, definierte die Relation zwischen Objekt- und Metasprache. Gerade diese Themen waren für Hjelmslev die wichtigsten für den Aufbau einer linguistischen Theorie. Beide Linguisten arbeiteten zusammen an der Ausarbeitung einer neuen Sprachtheorie – der Glossematik, da aber Uldall im Ausland weilte, wartete Hjelmslev mit einer vollständigen Publizierung auf seine Rückkehr und veröffentlichte vorab nur eine Einführung in die Theorie „Prolegomena zu einer Sprachtheorie“ – 1943. Dies blieb schließlich aber die einzige zusammenhängende Darstellung der Glossematik.

Der Entwurf umfasst Versuche partieller Formalisierung. Bedeutsam sind die Unterscheidung des abstrakten sprachlichen Zeichens und dem, wofür das Zeichen steht: einerseits für eine phonetisch beschreibbaren Ausdruck – die Ausdruckssubstanz- und andererseits für einer Inhalt – die Inhaltssubstanz. Innerhalb des sprachlichen Zeichens wir unterschieden zwischen der Ausdrucksform, die durch eine Ausdruckssubstanz manifestiert wird, und der Inhaltsform, der eine Inhaltssubstanz gegenübersteht.

Die Kerngedanken seiner Theorie von der Grundstruktur jeder Sprache:

1. Eine Sprache besteht aus Inhalt und Ausdruck;

2. Eine Sprache besteht aus einer Aufeinanderfolge, oder Text, und einem System;

3. Inhalt und Ausdruck sind durch Kommutation miteinander verbunden;

4. Es gibt gewisse Beziehungen in der Aufeinanderfolge und im System;

5. Es gibt keine eins-zu-eins-Entsprechungen zwischen Inhalt und Ausdruck, aber die Zeichen können in kleinere Komponenten zerlegt werden. Solche Komponenten sind z.B. die Phoneme, Einheiten der Ausdrucksebene, sie selbst keinen Inhalt haben, aber Einheiten aufbauen können, die auch Inhalt haben, z.B. Wörter.

* + - * 1. **Prolegomena zu einer Sprachtheorie[[6]](#footnote-7)**

Ausgangspunkt der Überlegungen Hjelmslev ist Saussures Behandlung des sprachlichen Zeichens als Einheit von Bezeichnendem (Signifiant) und Bezeichnetem (Signifié), bei ihm „Ausdruck“ und „Inhalt“. Weiter unterschied er wie Saussure zwischen Form und Substanz.

Entscheidend ist der Umstand, dass jede Sprache die Substanz für sich in eine Form gießt. Hjelmslev führt folgendes Beispiel an:

Dem deutschen

Baum - Holz - Wald

stehen im Dänischen

trae - skov

gegenüber, d.h. „Holz“ nimmt Teile der Substanz von „trae“ und „skov“ in sich auf, so dass „Baum“ und „Wald“ eine engere Bedeutung bekommen. Anders gesagt: die Substanz wird in den beiden Sprachen an dieser Stelle unterschiedlich geformt. Das gilt auch für grammatische Kategorien, Bsp. Die Substanz „Zahl“ in zwei Sprachen unterschiedlich geformt:

Singular – Dual – Plural

Singular - Plural

* + - 1. **Sprachtheorie nach Hjelmslev:**

Im Zentrum steht das Emipirienprinzip, das heißt Widerspruchsfreiheit, Vollständigkeit und Einfachheit. Unter Einfachheit versteht er mathematisch elegante Darstellung der Sprache, diese Methode wurde später auch in frühen Phasen der generativen Grammatik angewendet. So ist die Glossematik keine übliche Sprachtheorie, sondern eher eine Zeichentheorie mit universeller Anwendbarkeit.

* + - 1. **Zeichen – Figuren:**

Die Zeichen der natürlichen Sprache lassen sich in kleinere Einheiten aufspalten, die nicht mehr Zeichen sind. Nur in der Sprache gibt es die beiden Ebenen Ausdruck und Inhalt. In anderen semiotischen Systemen besteht eine 1:1-Beziehung zwischen Ausdruck und Inhalt, was die Trennung in 2 Ebenen redundant werden lässt. Z.B. diese Tracht bedeutet eine verheiratete Frau, d.h. die Tracht ist eindeutig auf eine verheiratete Frau bezogen, nicht auf ein lediges Mädchen; die Uniform bedeutet einen Leutnant usw. In der natürlichen Sprache dagegen bedeutet eine Lautfolge einen Inhalt nicht durch eine 1:1-Beziehung, vgl. im Lateinischen die Endung „u+s“ für „Nominativ+Singular+Maskulinum“, also 2 Ausdruckseinheiten stehen 3 Inhaltseinheiten gegenüber, Eindeutigkeit ist in der Regel nicht gegeben. Diese Überlegung führte Hjelmslev dazu, die sprachlichen Zeichen in kleinere Bestandteile zu zerlegen, er nennt sie Figuren – die haben keinen Zeichencharakter mehr, weil sie nicht mehr in Ausdruck und Inhalt zerlegbar sind. Figuren der Ausdrucksebene besitzen keine Signifié, Figuren der Inhaltsebene kein signifikant.

Die Arbeit mit Figuren hat zwei Vorteile:

a) Man kann von einer sehr kleinen Anzahl von Figuren ausgehen

b) Die Bedeutungen von Zeichen setzen sich aus Bedeutungskomponenten zusammen,

Wortbedeutungen haben einen strukturellen Charakter: z.B. Mädchen: Junge unterscheiden sich durch das Merkmal des Sexus = weiblich: männlich;

Mädchen: Frau → Alter = nichterwachsen: erwachsen

 Mädchen : junge Katze → die Art = Mensch : Tier

Daraus folgt, dass sich die Bedeutung von Mädchen aus den Komponenten „weiblich + nichterwachsen + Mensch“ zusammensetzt, dazu können noch andere Merkmale treten. Mit diesen Untersuchungen wurde Hjelmslev zum Mitbegründer der strukturellen lexikalischen Semantik. (Jakobson entwickelte strukturelle Untersuchungen zu grammatischen Bedeutungen.)

* + - 1. **Einordnung der Glossematik in die Linguistik des 20. Jhs.:**

Die Glossematik führte die Sprachtheorie Saussures weiter und verwendete die Logik des Wiener Kreises. Sie hat einen hohen Grad an Abstraktheit erreicht, dass sie für die unmittelbare Erforschung sprachlicher Erscheinungen nicht mehr anwendbar war, die Zielsetzung der Glossematik lag vielmehr in der Theorieentwicklung, die Mathematisierung der Linguistik, die Einordnung der Linguistik in die Semiotik. Mit glossematischen Methoden sind keine Einzelsprachen beschrieben worden.

1. dänischer Romanist und Sprachphilosoph (1887-1942). [↑](#footnote-ref-2)
2. dänischer Linguist, Vertreter des europäischen Strukturalismus und ein Begründer der Kopenhagener Schule (1899-1965). [↑](#footnote-ref-3)
3. Résumé of a Theory of Language. Travaux du Cercle linguistique de Copenhague,

XVI, Copenhague, Nordisk Sprog-og Kulturforlag (1975, S. 163). [↑](#footnote-ref-4)
4. dänischer Linguist, eine *Outline of Glossematics.* (1907-1957). [↑](#footnote-ref-5)
5. ein dänischer Linguist, der auf die englische Sprache spezialisiert war (1860-1943). [↑](#footnote-ref-6)
6. L. Hjelmslev. (1971, S. 42). [↑](#footnote-ref-7)